

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korguszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von **H. Schurig**, Bretinig.

Nr. 97.

Sonnabend, den 4. Dezember 1897.

7. Jahrgang.

Aus der Kirche zu Hauswalde.

Wie schon bekannt, ist in dieser Woche in unserer Kirche ein Regulierfüßlofen des Kgl. Württembergischen Hüttenwerkes Wasserföhrungen gesetzt worden, wie sie sich anderweit, wo man auch wie bei uns nicht in der Lage war, sofort Dampfheizung einzuführen, gut bewährt haben. Ueber Einrichtung und Zweckmäßigkeit dieses Ofens soll hier zunächst des Weiteren nicht geredet werden. Er muß für die selber Zeugnis ablegen und seine Feuerprobe bestehen; vielleicht, daß wir dann wieder einmal auf ihn zu sprechen kommen.

Hier soll nur auf eine doppelte Entdeckung hingewiesen werden, die wir bei der Vorbereitung zu unserer Heizungsanlage gemacht haben, — bedeutsam für die Geschichte unserer Kirche.

Zur Ermöglichung eines Rauchabzugs machte es sich nötig, einen Kanal über den Kirchplatz zu graben. Dabei stieß man zunächst auf den Grund der alten Giebelmauer der Kirche, der genau den Altarplatz vom Schiff scheidet. Das alte Steinmauerwerk zeigte deutlich davon, daß das alte Gotteshaus nur eine Kapelle von mäßigen Raumverhältnissen war und unser jetziger Altarplatz später angebaut worden ist; die Rundung der Seitenmauern am Ausgange des Schiffes die zurücktretenden Mauern des Altarplatzes bestätigten dies.

Wenn dieser Anbau eingetreten ist, läßt sich, wenn auch nicht völlig sicher, so doch mit einiger Wahrscheinlichkeit feststellen. Die älteste Chronik berichtet von einem bedeutenden Umbau und einer Erweiterung im Jahre 1720 und einer Renovation und Erweiterung i. J. 1771. Damals stellte man einen steinernen Altar auf, i. J. 1720 aber eine neue Orgel (vom Schullehrer Uhlisch für 24 Thaler erbaut). Einen anderen Anhalt gewährt die Chronik also ein genaues aber bietet die „Sächsische Chronik“ für die Oberlausitz. Sie erzählt auch die Erweiterung von 1720, berichtet aber aus dem Jahre 1772, daß die Kirche im Innern und Außen mehrfach umgebaut worden sei, „nachdem das Jahr vor dem herrschaftlichen Besitzbüchlein nebst der unter befindlichen Sakristei neu erbaut worden war.“ Es wäre seltsam, wenn hier der Neubau von Sakristei und Besitzbüchlein, der viel wichtigere Neubau des Altarplatzes aber übergangen worden wäre. Der Altarplatz also schon bestanden haben, ist — das läßt sich ziemlich sicher behaupten — i. J. 1720 an das Schiff angebaut worden. Beide erhielten dann i. J. 1772 die höchste Stuckaturdecke, die sich heute noch erhalten wölbt. Bis zu diesem Jahre hat die alte Kanzel an der Nordseite der Kirche gestanden; vor der alten Sakristei, jedenfalls die Treppe unmittelbar rechter Hand zu ihr hinaufgeführt haben. Leider man die neue Steinanzel, kirchlichem Widerspruch, damals mit dem Altar verbunden, was ihre schöne Wirkung sehr beeinträchtigt. Ein Rest des alten Kanzelfußes ist beinahe unser Taufstein.

Als man nach der Mitte zu grabend drang, kam Ziegelgemäuer zum Vorschein und einzelne Ziegelsteine fielen unter dem Schlag der Hacke in die Tiefe. Die geöffnete Defnung zeigte bald, daß man auf einen Gruf gestoßen war. In Gegenwart des Kirchenvorsteher wurde sie untersucht

und erwies sich als ein gutgemauertes Einzelgrab mit vortrefflichem Ziegelgewölbe und ausgezeichnet erhaltenem Fuß. Kein Roberdruß drang hervor. In der Tiefe stand der Sarg auf trockenem Boden. Der untere Teil des hölzernen Totenschreines war in gutem Zustande, die Deckenbretter waren auseinander gefallen. Noch waren die Gebeine zum Teil erhalten: der Schädel mit den abgefallenen Kinnladen, am Hinterkopf das dunkle Haupthaar noch erkennen lassend, Teile der Rippen, der Arm- und Beinnochen. So ruhten sie in ihrer Kammer — das Haupt nach dem Altar zu, wohl unter dem Taufstein. Ein Name wurde nicht gefunden. Nur das gut erhaltene, wenn auch dunkelgebräunte Tuch, mit dem der Sarg innen beschlagen gewesen war, — gewiß ein gutes Gewebe einst, — ließ schließen auf Rang und Stand des stillen Besitzers. Und deutlicher noch redete etwas anderes. Auf den herabgefallenen Deckenbrettern war in wunderbarer gut erhaltenen Druckbuchstaben von weißer Farbe je ein Spruch zu lesen:

Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Ep. a. d. Römer. Kap. 14 v. 8 — und:

Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Ep. Matth. Kap. 10 v. 32, 33.

Jeder Spruch war abgeschlossen mit einem großen weißen Stern. — Dies war der Befund. Der Sarg wurde von den niedergefallenen Ziegelsteinen gereinigt, sorgfältig wieder bedeckt und dann die Gruft mit Sandsteinplatten geschlossen und wieder vermauert. Was waren's für ehrwürdige Reste, die das Erdenlicht dämmernd wieder besahen, — gewiß nach einer Totenruhe von weit über hundert Jahren?

Die Kirchenmauer, das Fehlen eines Namenszuges, der Inhalt der Sprüche (Wer mich bekennet —) ließen zuerst auf das Grab eines alten Pfarrers schließen, wenn auch bekannt war, daß zwei Gerßdorfer einst in der Kirche beigelegt worden seien. Das Grab hätte sich dann wie unsere jetzigen Pfarrergräber draußen vor dem Giebel des Gotteshauses befunden und wäre durch die Erweiterung hereinbezogen worden. Der letzte vor diesem Umbau verstorbene Pfarrer Georg Schladni (gest. 1692) hätte es dann recht wohl sein können; aus Kremnitz in Ungarn des Glaubens halber 1673 vertrieben, hat er hier endlich Ruhe gefunden, auch die letzte Ruhe. Also Ergulantengebeine? Indes die sicher mit nicht geringen Kosten ausgemauerte Gruft, das einst wertvolle Tuch am Sarg, das völlige Schweigen der Chronik von dem alten Pfarrergab in der Kirche sprechen doch gegen diese Annahme. Es wird vielmehr ein Gerßdorfsches Grab gewesen sein, das sich uns aufgethan hat. Aber wessen Grab? Vater und Sohn, beide Johann George von Gerßdorf geheißen, ruhen in unserer Kirche. Der Vater starb 1723 in Bretinig als kgl. Kammerherr. Er hatte sich ein „Epitaphium in Gestalt eines Ritters von schwarzem Marmor mit lateinischer Inschrift in goldenen Buchstaben“ testamentarisch bestellt. Dasselbe ist jedoch nicht aufgerichtet worden und jedenfalls das

in unserer Kirche hängende Ritterbild an seine Stelle getreten. Vielleicht ist seine Gruft gewesen; für ein Grabmal war deren Stelle ein prächtiger Platz, und die Sarginschrift deutet vielleicht auf ein längeres erfolg- und segensreiches Leben. Sein Sohn starb in der Blüte der Jugend zu Dresden an den Blattern „als er eben die Universität beziehen wollte“ und wurde am 18. Febr. 1737 in hiesiger Kirche beigelegt. Wohl war er jung, aber wenn wir hören, was von seinem 1742 auch als Student verstorbenen Bruder Christian Gottlob gerühmt wird:

Glauben ward sein Studium, sein Professor Gottes Sohn, der das Herz zum Lehrstuhl nahm und zugleich für sich zum Sohn.

War also sein Sterbebett nicht die größte hohe Schule? Bald rief ihn der Landesherr: Diene mir vor meinem Stuhle! so könnte die Sarginschrift wohl auch das Leben des jungen Gerßdorf andeuten. Denn die Gerßdorfer waren die besten Herren, die Bretinig und Hauswalde gehabt haben.

Vielleicht giebt uns ein altes Kirchenbuch noch Aufschluß darüber. Für heute müssen wir uns bescheiden. Mags auch bei uns einst über Staub und Asche noch leuchten:

Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Spartaßenbericht auf Nov. d. J. In 115 Posten wurden 12259 Mk. 39 Pf. eingezahlt, dagegen in 29 Posten 4368 Mk. 1 Pf. zurückgezahlt, 11 neue Bücher ausgestellt und 8 kassiert.

Hauswalde. Die am 1. Dezember stattgefundene Viehzählung hier selbst ergab in 116 Kat.-Arn. 42 Pferde, 27 Rinder unter $\frac{1}{2}$ Jahre, 345 Rinder über $\frac{1}{2}$ Jahre, Sa. 372 und 287 Schweine. In 105 Nummern wurde kein Vieh vorgefunden.

In Baugen verstarb am Dienstag Abend Herr Schulrat Rabitz am Herzschlage.

Dem Landtag ist ein Dekret zugewiesen betr. den Entwurf eines Gesetzes behufs Abänderung der Gefinbeordnung. Die wesentliche Abänderung erstreckt sich auf die Pflege erkrankter Dienftboten und Zahlung der Kurkosten. Die fraglichen neuen Bestimmungen lauten wie folgt: „Die Dienstherrschaft hat im Falle der Erkrankung des Dienftboten für dessen Kur und Pflege bis zum Zeitpunkt der Aufhebung des Dienstvertrages zu sorgen. Sie darf ihm solchenfalls die bar verwendeten Kosten, nicht aber die Bezahlung eines Stellvertreters, auf den Lohn und das Kostgeld verrechnen. Dies gilt auch dann, wenn die Dienstherrschaft den Dienftboten zwar nicht ganz entlassen, sondern nur der Kur halber einweisen aus dem Hause entfernen will. Mit der Aufhebung des Dienstes hört dagegen der Anspruch auf weiteren Lohn und Kostgeld auf. Ist der Dienftbote in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen, so erstreckt sich die Verpflichtung der Dienstherrschaft auf die Dauer von sechs Wochen, sofern nicht vorher die Zeit des Dienstvertrages abläuft.“

In Dresden ist auf der Bahnhofstraße ein 6jähr. Knabe neben einem beladenen Wagen hergelaufen und bei dem Veruche, ein Stück heruntergefallene Kohle auf-

zuheben, unter die Räder gekommen und überfahren worden. Das Kind war so schwer verletzt, daß es kurze Zeit nach der Aufnahme im Stadtfrankenhanse verstarb.

Der sächsische Landtag wird, wie man aus Dresden schreibt, bis Ende April oder Anfang Mai tagen. Die Vertreter des Landes werden demnach auch am 23. April, dem Tage, an dem das 25jährige Regierungsjubiläum und der 70jährige Geburtstag Sr. Majestät des Königs zusammen gefeiert werden, noch in Dresden anwesend sein, um die Feier mit begehren zu können. Es entspricht dies, wie es heißt, einem besonderen Wunsch Sr. Majestät des Königs.

Der Besitzer der Möschleschen Fabrik in Reichenbach i. B., die kürzlich ein Raub der Flammen wurde, ist mit zweien seiner Leute unter dem Verdachte der Brandstiftung in Haft genommen worden.

Um sich der Militärpflicht zu entziehen, hatte sich ein junger Mann aus guter Familie aus einem Dorfe des Vogtlandes vorsätzlich einen Finger der rechten Hand ab. Hierfür wurde er mit einem halben Jahre Gefängnis bestraft und wird für die Dauer seiner Dienstzeit der Arbeiter-Abteilung in Dresden zugewiesen.

Die am 12. Oktober in Eger wegen der Erkrankung des Hauptzeugen verlagte Gerichtsverhandlung gegen den Referendar Bezoldt aus Plauen i. B., der angeklagt war, mit einem Beamten einen Wortstreit gehabt und einen „Aufschieß“ zu haben, wurde am Dienstag wieder aufgenommen. Die Entlastungszeugen bestätigten, daß der Angeklagte ohne jeden Grund verhaftet worden ist. Der Staatsanwalt beantragte Bestrafung wegen Aufschlags, der Gerichtshof fällt jedoch ein freisprechendes Urteil. Die als Belastungszeugen anwesenden beiden Genbrüder wurden von der Menge mit Pfeifensalven verfolgt.

Der Hausierer Jentsch aus Seiffhennersdorf hatte dieser Tage abends in der Buschhänke in Remmiz a. d. E., wo er eingetroffen war, um daselbst mit seiner Frau zu übernachten, das Unglück, in einen auf dem Hofe befindlichen, nicht zugedeckten Brunnen zu stürzen. Er wurde später als Leiche herausgezogen.

Dem Modelltischler Hubrig aus Gröbitz bei Riesa wurde in der Modelltischlerei des dortigen Eisenwerkes durch die Drehscheibe die Hirnschale eingeschlagen, so daß man ihn für tot in seine Behausung brachte.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
Dom. 2. Adv.: Abendmahl, Beichte 8 $\frac{1}{2}$ Uhr vorm. Nachm. 5 Uhr: **Abendkommunion.**

Getauft: Klara Margarethe, T. d. E. M. Arnold, E. u. Musikers in B. — Paul Max, E. d. P. K. Ritzsche, E. u. Fabrikarb. in B.

Beerdigt: Emil Max und Gustav Adolf, Zwillingssöhne des E. F. Lauermann, E. u. Schuhmachers in B.

Kirchennachrichten von Frankenthal.
Getauft: Minna Olga, des Gutsbesizers Schökel in Frankenthal T.

Dom. 2. Adv.: vorm. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr: Beichte und Kommunion; 9 Uhr: Hauptgottesdienst; nachm. $\frac{1}{2}$ 2 Uhr: Predigtgottesdienst; abends 8 Uhr: Familienabend im Erbgericht.
Freitag den 10. Dez.: 2. Advents-Wochenkommunion; vorm. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr: Beichte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser eröffnete am Dienstag den Reichstag in Person, nachdem er tags zuvor im Neuen Palais noch Unterredungen mit den Spitzen der Marinebehörden gehabt hatte.

* Unmittelbar nach Beilegung der Thronrede hielt der Kaiser an die Versammelten noch folgende kurze Ansprache: „Meine Herren! Ich knüpfe hieran noch folgende Worte: Vor fast zwei Jahren habe ich an dieser Stelle auf das ruhmvolle Feldzeichen Meines ersten Garde-Regiments zu Fuß den Eid geleistet: das, was der in Gott ruhende Kaiser Wilhelm der Große geschaffen, zu erhalten und das Ansehen und die Ehre des Reiches überall zu sichern. Sie haben bewegten Herzens und feuchten Auges diesen Eid entgegengenommen und sind dadurch Meine Eidgeschworenen geworden. Im Angesichte Gottes des Allmächtigen und im Andenken an den großen Kaiser bitte ich Sie, mich durch Ihre Mithilfe auch fernerhin in den Stand zu setzen, diesen Meinen Eid zu halten und mir beizustehen, des Reiches Ehre nach außen, für deren Erhaltung ich nicht gescheut habe, Meinen einzigen Bruder einzusetzen, kräftig zu wahren.“

* Herzog Ernst Günther wird noch mehrere Tage völliger Ruhe bedürfen. Die Krankheit nimmt, nach dem ärztlichen Bericht, einen normalen Verlauf.

* Das Flottengesetz nimmt für die Wahrnehmung der Seeinteressen des Reiches im Ausland im ganzen drei große und zehn kleine Kreuzer in Aussicht, die sich auf die wichtigsten Stationen in Ostasien, Ost- und Westafrika und Südamerika verteilen. Ihre Anzahl erscheint notwendig, um ähnlichen Fällen wie in Haiti in Zukunft vorbeugen zu können, wo Deutschlands Ehre und Ansehen herausgefordert werden. Für den heimischen Küstenschutz werden 17 Schlachtschiffe gefordert, was angesichts der notorischen Ueberlegenheit der französischen und englischen Flotte gewiß nicht als zu hoch gepannt erachtet werden kann. Für Aufklärungszwecke zur See werden 6 große und 16 kleine Kreuzer gefordert.

* Im Monat Oktober d. haben 2130 Schiffe (gegen 2329 Schiffe im Oktober 1896) mit einem Netto-Raumgehalt von 265 085 Registertonnen (1896: 248 949 Registertonnen) den Kaiser Wilhelm-Kanal benutzt und, nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Anrechnung zu bringenden Elbtonnagegeldes, an Gebühren 147 053 Mark (1896: 131 227 Mk.) entrichtet.

* Die Kommission für Arbeiterstatistik ist am Montag vormittag im Reichsamt des Innern unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Fleck zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stehen die Vernehmungen der Angestellten im Müllergewerbe. Den Mitgliedern ist ein sehr eingehender Fragebogen beifolgend über die Tagesordnung zugegangen.

* Der Gesetzentwurf zum Schutz der Bauhandwerker ist nach der „Schl. Ztg.“ nunmehr fertig gestellt. Er wird, ehe er an den Bundesrat kommt, veröffentlicht werden, um den beteiligten Interessentenzentren Gelegenheit zur Meinungsäußerung zu geben. In Kraft treten soll er erst gleichzeitig mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Die Zivilprozessordnung wird nächste Woche vom Bundesrat zu Ende beraten werden. Die bisher vorgenommenen Abänderungen sind unerheblich. Der Entwurf soll nach der Annahme durch den Bundesrat gleich an den Reichstag gelangen.

* Juristisch ist die Thronfolgefrage wird gemeldet: Der Einspruch der Weiskelber Linie geht nicht von dem Grafen Ferdinand aus, sondern von einem andern Mitgliede der Linie. Einen besondern Protest hat auch Prinz Wilhelm von Schaumburg-Lippe, ein Oheim des regierenden Fürsten, der Vater der Königin von Württemberg und der Fürstin von Waldeck eingebracht.

* Da in der Disziplinarsache gegen den Kriminalkommissar v. Tausch das Hauptverfahren eröffnet ist, hat das Berliner Polizeipräsidium nunmehr seine Suspension vom

Amte verfügt. v. Tausch, der bisher als Beurlaubter geführt wurde, bezieht vom Tage seiner Suspension an nur das halbe Gehalt. Die Suspension ist nicht ungewöhnlich; sie entspricht nur dem bisherigen Brauch.

Oesterreich-Ungarn.

* Das neue Ministerium Gausch ist gebildet. Gausch selbst übernimmt das Präsidium und die Leitung des Innern. v. Belsersheimb ist Minister für Landesverteidigung geblieben. Sonst ist es ein reines Beamtenministerium.

* In vielen Ortschaften Deutschböhmens dauert die Erregung fort, da die Tschuschen Gegendemonstrationen gegen die Entlassung Baden's ins Werk zu setzen suchen. Eine solche fand auch in Prag statt, verlief aber ziemlich unbedeutend. Allmählich wird auch in Böhmen völlige Ruhe eintreten.

Frankreich.

* Der „Matin“ will wissen, Oberleutnant Picquart habe in der Untersuchung dargelegt, daß der Major Esterhazy den Spionendienst des Kriegsministeriums hintergangen und gleichzeitig vom französischen, vom deutschen und vom italienischen Kriegsministerium Geld genommen habe, daß es zwei Schulbige gebe, Esterhazy und einen Mann, der ihm im Generalsstab als Vermittler diene.

* Eine Note der halbamtlichen Agence Havas befragt: Die dem General Bellieur in der Affäre Esterhazy-Dreyfus anvertraute Untersuchung näherte sich bereits ihrem Abschlusse, als der Briefwechsel Esterhazy's mit dritten Personen in einem Morgenblatt veröffentlicht wurde. General Bellieur prüft jetzt diese Schriftstücke auf ihre Echtheit. Sobald er diese Arbeit, der er alle Sorgfalt zuwenden, beendet haben wird, wird er selbst mit vollständiger Unabhängigkeit und Unparteilichkeit alle Maßnahmen treffen, die die Lage erheischt, oder er wird dem Gouverneur von Paris darum anhehen, dies zu thun. Der Ehre der Armee, der Gerechtigkeit und Wahrheit wird Genüge geleistet.

* Die Meldung von einem französisch-englischen Zusammenstoß in Niffl (im Nigergebiet) bestätigt sich nicht. Nach einer Depesche des Londoner Reuterschen Büreaus aus Lagos kehrt das Gerücht von einem Zusammenstoß zwischen Engländern und Franzosen in Niffl jeglicher Begründung. Französischerseits wird folgendes Dementi verbreitet: „Die letzten vom 26. v. datierten Meldungen aus Dohomeh, welche dem Ministerium für die Kolonien zugegangen sind, lauten dahin, daß das Gerücht von einem Zusammenstoß zwischen Franzosen und Engländern der Begründung entbehre. Die Franzosen hätten Niffl ohne Kampf besetzt, während die Engländer in ihren Quartieren blieben.“

England.

* Die englische Besetzung von Kassala wird bereits ins Werk gesetzt. Nach einem Telegramm aus Kassala ist dortselbst kürzlicher Balcha mit 25 Offizieren und 825 Mann eingetroffen. Während kürzlicher Balcha wieder nach Suez abreiste, gehen die Truppen nach Saati weiter.

Spanien.

* Die Autonomie auf Cuba stößt in Spanien auf zahlreichen Widerspruch. Die Karlisten haben beschlossen, gegen die Autonomie Cubas zu protestieren.

* Nach offiziellen Berechnungen sind von den Landbewohnern auf Cuba, die vom General Weyler zur Erleichterung seiner Verwüstungstaktik in den Städten zusammengepfercht wurden, 176 000 gestorben — das ist etwa ein Zehntel der gesamten cubanischen Bevölkerung. In der besonders schwer heimgesuchten Provinz Pinar del Rio beträgt die Zahl der Bevölkerung jetzt weniger als ein Drittel der vor dem Beginn des Krieges vorhandenen! Diese Daten werfen ein schauerliches Licht auf die Kriegsführung Weylers.

Balkanstaaten.

* Die griechische Militär-Kommission zur Untersuchung der Vorgänge im Kriege, die unter dem Vorsitz des Generals

Mauromichalis tagt, hat einem Artilleriemajor, der zum Generalstabe des Kronprinzen gehörte, den Abschied erteilt und verschiedene andere Offiziere, die der Pflichtverletzung beschuldigt worden, Disziplinar-Gerichten zur Aburteilung überwiesen.

* Seitens der Militärbehörde ist festgestellt worden, daß während des Krieges, namentlich in den letzten Wochen desselben, nahezu an 10 000 griechische Soldaten sich der Fahnenflucht schuldig gemacht haben. Es sei jedoch wahrscheinlich, daß gerade wegen der enormen Zahl der Fahnenflüchtigen von einem kriegsgerichtlichen Vorgehen gegen dieselben abgesehen werden wird.

* Die letzten Nachrichten aus Albanien lauten äußerst ernst. Vier Dörfer haben bereits zu den Waffen gegriffen. Die Bewegung dehnt sich auf ganz Albanien aus, und man befürchtet, daß in den nächsten Tagen etwa 250 000 Mann unter Waffen stehen werden.

Amerika.

* Die Unruhen in Uruguay dauern an; ein Telegramm aus Montevideo meldet: Ein zu Gunsten der Kandidatur Cuevas' veranstaltetes großes Meeting von Eingeborenen und Fremden gab Anlaß zu Unruhen. Verschiedene Personen wurden getötet, mehrere verwundet.

Deutscher Reichstag.

Am 30. v. fand die erste Reichstags-Sitzung statt. Der Präsident der vorigen Session Hr. v. Buol übernimmt auf Grund der Geschäftsordnung den Vorsitz und beruft zu provisorischen Schriftführern die Abgg. Braun (Zentr.), Kropatschek (konf.), Pieschel (nat.-lib.) und Hermes (fr. Vp.).

Am Vorabend sind eingegangen die Marinevorlage der Reichshaushaltssetz mit Schuldenentlastungs-gesetz pro 1898/99 und eine Reihe dazugehöriger Rechnungsanträge.

Seit der letzten Tagung sind in das Haus neu eingetreten die Abgg. Wintermeyer, Schulz (fr. Vp.), Heim (Zentr.), v. Thunberg (konf.). Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 174 Mitgliedern, das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Präsident Hr. v. Buol beraumt hierauf die nächste Sitzung auf Mittwoch an und fest auf die Tagesordnung die Wahl des Präsidiums.

Aus Wien.

geht dem „Berl. L.-Anz.“ vom Sonntag folgender Bericht zu: Gegen Abend sofort nach Rückkunft des Kaisers wurde ein Ministerrat abgehalten, in welchem der Beschluß gefaßt wurde, den Reichsrat zu vertagen, was in dem kaiserlichen Handbrevier heute morgen durch eine Extra-Ausgabe der „Wiener Zeitung“ unter der Überschrift verbreitet wurde. Auf den Entschluß des Kaisers hat jedenfalls der vom verfassungstreuen Großgrundbesitz veröffentlichte Protest gegen die Abänderung der Hausordnung stark eingewirkt. Man hat aber in der Bevölkerung die Vertagung als einen neuen Beweis des Vertrauens für den Grafen Babelin angesehen, indem diesem in die Hand gegeben wurde, alle Schwierigkeiten nach eigenem Gutdünken zu ordnen. Es lag also kein Grund zu einer Verhütung vor, sondern die Aufregung erreichte den höchsten Grad, als namentlich bekannt wurde, welche erste militärische Maßregeln man getroffen hatte, die alle früheren weit übertrugen. Schon um 9 Uhr mochte eine mit Kornblumen, roten und weißen Nelken geschmückte Männerchor vor dem Parlament auf und ab. Es gab keine Partei-Unterschiede, alle wollten daselbe. Das Parlament und die umliegenden Straßen waren von der Polizei in großer Anzahl besetzt. Berittene Schutzmannen patrouillierten in den Alleen, auf der Ringstraße und sogar auf den Trottoirs. Jede Verhinderung derselben wurden mit Prühl-Ansen begrüßt. Von den demonstrierenden Studenten hatten viele verbundene Köpfe, die Arme in Schlingen — Anzeichen der Kämpfe des vorhergehenden Tages. Sie wurden mit Heilrufen begrüßt. Nach 10 Uhr kamen die Arbeiter aus den Versammlungen und schlossen sich an die Studenten an. Vor dem Burgtheater umjubelte eine tausendköpfige Menge den Arbeiterführer

Schumajer, der, auf die Schultern der Umstehenden gehoben, eine Rede hielt. Tausendfache Ausrufe ließen Wolf und Schönerer leben, dazwischen lief man: „Nieder Babelin!“ „Nieder das Schurkenpräsidium, nieder mit der Polizei!“ Um 11 Uhr erreicht die Erregung der Menge ihren Höhepunkt. Das Arbeiterlied wird gesungen und Tausende aus den Vorstädten lassen die Menge immer mehr anschwellen. Die Polizei schießt eigentlich wenig ein; sie erhebt nur fortgesetzte Bewegung in den Massen, ließ sie aber ruhig schimpfen. Da trennte sich eine Menschenmasse von etwa 3000 ab, alles Studenten und Sozialisten, und zog zum Landesgericht, um dort für Wolf zu demonstrieren. Vor dem Landesgericht wird die Wacht am Rhein und das Arbeiterlied gesungen. Da sprengt berittene Polizei herbei und zerstreut die Menge mit rücksichtsloser Energie, haut mit dem blanken Säbel ein, so daß viele zu Boden stürzen und verwundet werden. Die Verletzten, meistens Studenten, werden in Cafés und Gasthäuser gebracht, wohin die Rettungsgesellschaft gerufen wird, die sie verbinden. Wer kann, kehrt auf den Ring zurück. Vor dem Landesgericht erscheinen plötzlich Kufaren, welche die Demonstranten erdgültig zerstreuen. Unterdessen haben die Studenten und Sozialisten vor dem Parlament den mit roten Fahnen vorüberziehenden sozialistischen Abgeordneten eine Ovation gebracht und es soll nun auch hier Ordnung geschaffen werden. Eine Abteilung achter Kufaren sprengt heran und reitet unaufhaltsam über den Ring, alles vor sich in wilder Flucht hertreibend. Dabei stürzen Männer und Frauen zu Boden. Viele wurden verletzt und mußten ins Parlament getragen werden. Ein Abgeordneter, der Zeuge dieser Szene war, sagte zu den Verwundeten, von denen zwei als schwer verletzt ins Spital gebracht wurden: „Ich bin zur Aubergine beim Kaiser berufen; ich werde Sr. Majestät die Augen öffnen und ihm sagen, wer ihn angelogen hat.“ Nach zwei Uhr wurden das Militär und die berittene Polizei zurückgezogen, aber die Erregung nahm nicht ab, bis um 4 Uhr in einem Kaiser-Bürgermeister-Luzer erschien und an drei Stellen mit lauter Stimme verkündete, der Kaiser habe die Demission Baden's angenommen und Gausch mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut. Eine zweite Extra-Ausgabe der „Wiener Zeitung“ wurde bald darauf verteilt. Die Wachen wurden beauftragt, dem Publikum mitzuteilen, wie sich die Ereignisse gestaltet hatten, und nun war der Anblick der Straßen plötzlich umgewandelt. Die erregte und empörte Menge vermannte sich sofort in eine freudig bewegte. Von Zeit zu Zeit ertönte ein Hoch von Tausenden von Stimmen. Nach Hause ging auch jetzt noch niemand. So kam es, daß auch in der Dunkelheit alle Straßen noch vollgebrängt waren. Um 9 Uhr wurde Wolf aus der Haft entlassen. Er fuhr sofort mit seinem Verteidiger und einem Studenten zu seiner Frau nach Hause.

Von Nah und Fern.

Berlin. Ein Mord ist in der Nacht zum Montag im Hause Mäckenstraße 85 an dem 22-jährigen Dienstmädchen Margarete Weise verübt worden. Der Mörder ist ein früherer Verlobter des Mädchens, der Pferdehändler Wilhelm Kleemann aus Altona. Das Motiv des Verbrechens soll verhäßliche Liebe sein. Die Unthat geschah, während sich die Herrschaft zu einem Ball begeben hatte.

Wien. Der Reichstagsabgeordnete Ml-warbt hatte sich an den hiesigen Magistrat mit dem Erluchen gewandt, ihm zur Abhaltung einer großen Volksversammlung die Stadthalle zur Verfügung zu stellen. Die Stadthalen-Kommission hat jedoch den Antragsteller abschlägig beschieden.

Torgau. Bürgermeister Girth ist am Sonntag früh auf Anordnung des Reichsgerichts zur Aburteilung seiner Straftathen vor dem Schwurgericht in Göttingen nach dort überführt worden. Girth hat im hiesigen Untersuchungsgefängnis nicht ein einziges Mal seine Zelle verlassen; sein Gesundheitszustand soll zu wünschen übrig lassen. Nach Verbitzung seiner Strafe gedenkt er ins Ausland zu gehen.

Falsches Geld.

9) Kriminal-Novelle von G. v. Lippe.

(Fortsetzung.)
Ich hatte meinen Kollegen bald über den Herrn und die Dame, deren ich vorhin Erwähnung gethan, verständigt und ihm gleichzeitig gesagt, daß die über beide, wenn auch nur auf privatem Wege erhaltene Personenbeschreibung durchaus zutreffend sei, so daß kaum ein Irrtum denkbar wäre.

Der alte Herr hatte sehr aufmerksam zugehört. „Ja Schann's, es ist das alles sehr gut, aber immerhin ein Mißgriff möglich, und ich muß mich vor einem solchen ganz gewaltig hüten.“ — Vor etwa zehn Tagen nämlich hatte ein Kollege von mir eine Person zur Haft gebracht, die durch ihr auffälliges Benehmen sich verdächtig gemacht hatte und auf die ein aus Paris erhaltenes Signalement genau paßte; als dann der Mann sich etwa fünf Tage in Haft befunden hatte, da stellte sich heraus, daß der Teufel sein Spiel gehabt und mein Kollege einen ganz harmlosen Engländer aufgegriffen hatte, während der Gesuchte schon acht Tage vorher in Leipzig abgehakt worden war. Nun, ich sag Ihnen, lieber Kollege, der Spießfabel unter den hier anwesenden Engländern, das Geschrei von Konful und Gesandtschaft, welches da entstand, davon haben Sie keinen Begriff. Nun haben wir so strenge Ordre, daß uns die Hände förmlich gefesselt sind. — Daß jene beiden Burthen da drinnen die uns aus Petersburg avifirten Falschmünzer sind, darüber bin ich jetzt keinen Augenblick mehr im Zweifel; aber ob jener Herr und jene Dame

dazu gehören — das ist eine Frage. Fort sollen die Leute nicht, observieren werd' ich sie schon lassen, daß sie sich nicht rücken und rühren sollen; aber verhaften werde ich dieselben nicht können.“

Es war dies alles nicht ganz unrichtig, und ich konnte keine Einwendung machen. Ich suchte nach einem Ausweg, der zum Ziele führen konnte, — und ich glaubte einen solchen gefunden zu haben.

„Würden Sie, Herr Kollege, die Leute hier ins Zimmer schaffen und einige Minuten aufhalten können, bis ich eintrete? Ich meine aber, daß Sie dieselben nicht als Kriminalbeamter aufordern, zu folgen.“

„Ja, das will ich schon machen, wenn Sie nichts weiter verlangen.“

„Und auf welche Weise glauben Sie, es zu machen?“

„Kommen Sie eilig,“ sagte mein Kollege, — „Bravours' erscholl im Theater — wir haben keine Minute zu verlieren.“

Wir traten auf den Korridor hinaus; mein Kollege ging zu dem Logenstücker, mit dem er einige Augenblicke sprach, dann kehrte er zu mir zurück.

„Die Loge sechzehn wird der Logendiener nicht gleich öffnen können. Der Schlüssel ist ihm unbekannterweise fortgenommen, er wird den Inspektor rufen lassen, um aufzuschließen, in dessen Hand die anderen Logen leer geworden, ich werd' dem Logendiener einen harten Verweis geben und die Herrschaften bitten, auf einen Augenblick mit mir in dies Zimmer zu kommen, wo ich über die Sache einige Zeilen aufschreiben wolle, die der Herr unterzeichnen

möchte. — Wir werden sehen, ob die Herrschaften hierauf eingehen; für den Fall, daß dies nicht sein sollte, werde ich dieselben als Polizeibeamter dazu auffordern, jedenfalls werden dieselben dort mit hineingehen.“

Ich war zufrieden und ging zu den Beamten am Ende des Korridors; ich sagte denselben, um was es sich handle, und nahm dann meine Stellung in einem Nebenthor.

Die Vorstellung hatte ihr Ende erreicht, — die Logen wurden geöffnet, das Publikum verließ das Haus, immer letzterer kamen noch einige Personen bei mir vorbei. — Es währte nicht lange, da trat einer der Beamten zu mir.

„Der Herr und die Dame sind soeben mit dem Herrn Inspektor in sein Zimmer gegangen; dieselben waren sehr entrüstet, daß sie durch ein solches Versehen des Logendiener's aufgehalten waren, namentlich war die Dame sehr aufgebracht.“

„Sie bleiben mit einem Ihrer Kollegen hier oben an der Thür der Treppe, die Dame passiert nicht die Thür, Sie halten dieselbe zurück. Die anderen Kollegen stellen sich unten außerhalb des Portals auf; sowie ich mit dem Herrn herankomme, wird derselbe gefaßt.“

„Sie eilte jetzt nach dem Zimmer.“

Ich entschuldigte mich, wenn ich hier eintrete, ich bin aber hierher gewiesen, ich werde nicht lange führen, ich habe nur den Herrschaften einige Worte zu sagen.“

Ich hatte zu meinem Kollegen gesprochen, aber, als ich der Herrschaften Erwähnung that, mich diesen zugewandt; ich sah deren ungeheures Erstaunen, und mich traf von der Dame ein scharfer, forschender Blick.

„Sie wünschen mich zu sprechen?“ fragte der Herr, als hätte er nicht recht verstanden und mißte noch meine Bestätigung haben.

Ich nickte und trat sehr nahe zu ihm.

„Sie kennen mich nicht, mein Name thut auch augenblicklich nichts zur Sache,“ sagte ich lachend, „ich bin der Ueberbringer einer Botenschaft.“ Der Herr Superintendent Jonas aus Berlin ist angekommen.“

„Der Superintendent Jonas?“ sagte der Herr, „ich kenne den Herrn nicht, Sie sind im Irrtum,“ und wieder traf mich der lauernde, argwöhnische Blick der Dame, den ich schon vorhin wahrgenommen hatte.

„Er ist mit dem Herrn Witome und dem Herrn van Habermeyer seit etwa einer halben Stunde in einem hier gegenüberliegenden Café und läßt Sie ersuchen, gefälligst dorthin zu kommen.“

„Ich kenne die Herren nicht, keinen der Herren,“ erhielt ich barsch zur Antwort.

„Lassen Sie doch,“ gab ich torbal zurück. „Sie waren doch vor so und soviel Tagen in Berlin im Konzertgarten von Stoll, da sprachen Sie vor dem Witome, der dann mit dem Superintendenten nach Potsdam fuhr. Es sind dort die Geschäfte etwas leichtfertig gehandhabt worden, zufällig traf ich bald darauf den Herrn Jonas, der mit befreundet ist, und konnte ihm eine sehr wichtige Mitteilung machen; infolgedessen sind wir nach hier gereist und zufällig sahen wir die Herren im Theater — ich glaube, die Sache eilt,“ setzte ich bedeutungsvoll hinzu.

Der Herr sah die Dame unentschlossen an, dann fand ein leises Gespräch zwischen beiden statt.

Stendal. In Wahrburg ist eine Magd unter dem Verdacht verhaftet worden, ihre drei Kinder getödtet zu haben; sie soll bereits ein Geständnis abgelegt haben.

Düsseldorf. In der Thyspaulen Fabrik in Bruchhausen blieb am 26. v. ein Gießwagen mit einer Pfanne flüssigen Stahles plötzlich stehen; durch den hierdurch entstandenen Stoß entzündete die glühende Masse der Pfanne und ergoß sich über die am Gießwagen stehenden Arbeiter. Sechs Mann wurden schwer verbrannt und befinden sich in Lebensgefahr.

Bensheim. Ein Arzt aus einem Orte der Bergstraße lehrte dieser Tage von einem Krankenbesuche aus einem benachbarten Dorfe auf seinem Fahrtrabe nach Hause zurück. Drei ihm entgegenkommende Arbeiter steckten ihm ihre Stöcke in das Rad, so daß er zu Fall kam. Er machte sich daran, sein Fahrrad wieder in Stand zu setzen, als einer der rohen Gesellen zurückkehrte, um seinen ihm vorher entfallenen Stock zu holen. Der Arzt ließ ihn auch ruhig herankommen, packte ihn und prügelte ihn mit dem Stöcke weidlich durch. Der zweite, welcher zur Hilfe herbeieilte, bekam eine gleiche Lektion. Jetzt wollte sich auch noch der dritte heranzumachen, da aber unterdessen Leute heranzukamen, ergreifen alle drei die Flucht. Der Angegriffene bestieg nun sein Rad wieder und setzte seine Fahrt fort. Er war erst kurze Zeit zu Hause, als an seiner Thürkloche gezogen wurde und zwei Burken die Hilfe des Arztes begehrten. Man ließ sie eintreten und sofort erkannte der Arzt in denselben seine Angreifer. Sie gaben an, unterwegs angefallen und mißhandelt worden zu sein. Lächelnd gewährte der Arzt ihnen seinen Beistand und konnte dabei zu seiner Genugthuung konstatieren, daß die verabsolgte Lektion eine gründliche gewesen war.

Bartenstein. Sich selbst totesagt hat der ehemalige Schneidermeister K., der jetzt als Reisebeamter einer Versicherungsanstalt thätig ist. K. war bei dem Schneidermeister B. in Schuppenheil als Geselle thätig, entnahm auf Pump Stoffe aus dem Geschäft des Herrn B., woraus er in seinen Freistunden Kleider anfertigte und dann verkaufte. Wegen Unbrauchbarkeit entließ B. den K., und dieser verschwand mit Hinterlassung seiner Schulden. Da traf bei einem Schuppenheil Schneidermeister aus Hamburg eine Karte ein, auf welcher mitgeteilt wurde, daß K. in Hamburg gestorben und begraben sei. Vor einigen Tagen war der Schneidermeister B. nach Kosenort zur Anprobe gegangen und zu seinem allergrößten Erstaunen traf er dort in einer Höhle seinen früheren Gesellen K. an.

Bromberg. Bei einer Feldbienstübung der hiesigen Garnison ereignete sich ein Unfall. Beim Rückzuge der Artillerie von einer Anhöhe bei Rhynschewo geriet ein Geschütz in eine seitwärts von der Chauffee gelegene Schlucht. Hierbei wurde ein Soldat schwer und vier leicht verletzt.

Wien. In Wien erregt der Selbstmord eines jungen Mädchens, Bebe Girich, der Tochter eines Hof- und Gerichtsadvokaten, allgemeine Teilnahme. Fräulein Girich war am 23. v. von der Inhaberin eines Schuhwarengeschäfts, das sie besucht hatte, beschuldigt worden, daß sie vor vielen Monaten in dem Geschäft vier Paar Schuhe gestohlen habe. In höchster Aufregung über diese Beschuldigung ergriff die junge Dame, die im Geschäft zurückgehalten und einverwahrt war, einen Aufzugshaken und führte gegen eine im Geschäft anwesende Bedienerin einen Schlag gegen den Kopf, dann sprang sie durch das Glasfenster auf die Straße, wurde aber gefangenommen und auf das Polizeikommissariat gebracht, von wo sie entlassen wurde, als ihr Vater erschien. Das Fräulein beharrte dabei, das Geschäft zum ersten Male betreten und früher gar nicht gekannt zu haben. Fräulein Girich war nach dem Vorfall furchtbar aufgereggt, und obwohl niemand aus ihrer Umgebung an ihre Schuld glaubte, trieb sie der Gedanke, auf eine Diebin gehalten zu werden, in den Tod. Am Sonntag hat sie sich durch einen Revolvererschuß getödtet. In einem hinterlassenen Briefe an den Inhaber der Samtwarenfabrik, in der Fräulein Girich eine Vertrauensstellung einnahm, schrieb sie: „Ich habe seit jenem

Unglückstage kein Auge noch geschlossen, ich muß Nüchse haben, — ich werde verrückt, die Schmach bringt mich um — wie mich die Leute nur ansehen — ich hab keine Kraft mehr — ich gehe und gehe unschuldig — am Rande des Grabes liegt man nicht! Ich habe die vier Paar Schuhe nicht gestohlen!“

London. Eine der Verkaufsbuden auf dem Wohlthätigkeits-Bazar im Albert-Institut zu Windsor hatte Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein inne. Die fürstliche Verkäuferin hatte alle Hände voll zu thun, denn jedermann wollte ihr den Artikel abkaufen, den sie feil hielt, nämlich die mit eigenhändiger Unterschrift der Königin Viktoria versehenen Photographien der englischen Monarchin. Obwohl diese 20 Mark das Stück kosteten, war der Vorrat in kürzester Zeit erschöpft, und immer neue Käufer drängten nach und machten enttäuschte Gesichter, als die Prinzessin sie mit Bedauern abweisen mußte. Da wendete sich Prinzessin Christian an die mit ihr thätige Prinzessin von Vattenberg und sagte: „Wie wär's, wenn wir bei Großmama um mehr Unterchriften bitten ließen? Sie schickt uns sicher noch einige!“ Besagt gethan. Ein Votum wurde nach dem Schlosse geschickt, und dieser feilte bald mit einem neuen Vorrat von Unterchriften zurück. Aber auch die zweite Auflage war im Handumdrehen verkauft, und es mußte abermals ein Votum nach dem Schlosse geschickt werden. Die eifrigen Verkäuferinnen beschränkten nur, daß der königlichen Zeit nicht zureichen würde, um alle die verlangten Photographien zu beschreiben, oder das „Großmama“ die Sache bald fertig machte.

Mailand. Von einem Zollwächter erschossen wurde der 18-jährige Arbeiter Ruggeri. Mit einem Genossen näherte er sich den allen Verfestigungen an der Porta Garibaldi. Dort stand der Zollwächter Mischeletto. Die zwei Leute nun sollen denselben, trunken, belästigt haben. Da habe Mischeletto geschossen. Ruggeri stürzte blutend nieder, sein Genosse Mauri wurde verhaftet. Der Verwundete, der bald seinen schweren Verletzungen erlag, konnte noch vernommen werden, und seine in der Todesstunde gemachte Aussage belastet den Zollwächter schwer. Danach ist der Posten in Gesellschaft eines Mädchens gewesen; er hat die Verantwortlichen zum Fortgehen aufgefordert und alsbald geschossen. Des Erschossenen Gefährte befristete dies. Der Posten ist verhaftet.

Brüssel. Ein furchtbarer Mordversuch ist in der Vorstadt Alsemberg entdeckt worden. Ein Elternpaar hand seine vier Kinder im Bette fest, übergießt dieses mit Petroleum und zündete das ganze Zimmer an. Die Kinder wurden glücklicherweise gerettet. Die Bestien von Eltern sind verhaftet.

New York. Der Mörder Steinbauer aus Pingsdorf bei Köln, welcher in der Nacht zum 8. November auf der Chauffee von Brühl nach Pingsdorf einen jungen Mann zu Boden schlug, sowie einen dem jungen Mann zu Hilfe eilenden Bürger erdolchte, ist nunmehr hier verhaftet worden.

Gerichtshalle.

Posen. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Zigarrenarbeiter Paul Ghisch aus Berlin, welcher in der Nacht zum 4. Juni den Lehrer und Postagenten Stachowski in Groß-Gay, sowie dessen Ehefrau zu ermorden und zu berauben versucht hatte, zu zehn Jahr Zuchthaus.

Schroda. In dem Massenprozeß gegen Baltowski und 24 andere Angeklagte wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz und Demonstrationen vor der Wohnung des Abgeordneten und Prälates Jagzowski wurden 9 Angeklagte von 3 Wochen bis zu 10 Mark verurteilt. Baltowski erhielt 75 Mark Geldstrafe, 16 Angeklagte wurden freigesprochen.

Dijon. Am 24. v. hatte sich der Landwirt Lombard aus Genlis vor den Geschworenen von Dijon wegen Ermordung seines eigenen Sohnes zu verantworten. Er wurde freigesprochen. Das Verbrechen war unter folgenden Umständen begangen worden: Lombard, von seinem Sohne zur Erde geworfen, weil er diesen vorgeworfen

hatte, seine Mutter ins Gesicht gespieen zu haben, ergriff seine Flinte und schoß, vom Zorn überwältigt, seinen Sohn mitten durchs Herz. Die Zeugenansagen waren für den Thäter und das Opfer gleich günstig, so daß die Geschworenen einen bizarren Spruch fällten, indem sie die Schuldfrage verneinten und die der mildernden Umstände bejaheten. Der Gerichtshof forderte die Geschworenen auf, aufs neue zu beraten. Daraufhin fällten diese ein einfach freisprechendes Verdikt.

Die Teufelsinsel

Ist in der letzten Zeit interessant geworden, denn diese paar Quadratmeter steinigem Landes sind es, auf denen der Kapitän Drehtus lebendig begraben ist. Die „N. Fr. Pr.“ schildert das Island und die Art, wie Drehtus dort gefangen gehalten wird, folgendermaßen: Die Teufelsinsel ist eine der drei kleinen Salut-Inseln, die an der Küste von Französisch-Guayana im Nordosten von Südamerika, gegenüber von Cahenne, liegen. Alle drei Inseln dienen zum Zwangsaufenthalt von Verbrechern, Ausfägigen und Verrückten; die Teufelsinsel war bisher für Leprosranke bestimmt. Diese wurden auf das Festland transportiert, als Drehtus auf die Insel gebracht wurde. Die Inseln ragen mit steilen Wänden aus dem Meere und sind mit Ausnahme einer kleinen Stelle am Südrande der größten Insel, der Königsinsel, für Dampfer unzugänglich. Alle Schrecken der Gefangenhäuser und Galeeren sind ein wahres Kinderspiel gegen die Grauen der Teufelsinsel. Ein festes, nur von Gerölle und Steinen bedecktes Island, auf dem keine Pflanze, kein Baum gedeiht. Die Sonne brennt heiß auf den Boden, kein Schatten bietet sich dem Menschen, der hier zu weilen gezwungen ist. Eine verfallene Hütte dient dem Deportierten zur Wohnung; er sieht kein fremdes Gesicht als das der Wächter, die ihm beigegeben sind. Um jeden Fluchtversuch zu vereiteln, hat die französische Regierung rings um die Wohnung des Drehtus und seiner Wächter ein starkes Gitter errichten lassen, so daß der verurteilte Ex-Kapitän in Wirklichkeit wie in einem Käfig sitzt. Im Anfang hatte Drehtus drei Wächter, später wurden es sechs, dann neun, jetzt sind es elf. Bei schwerer Strafe ist es dem Wächter verboten, mit dem Verurteilten zu sprechen; er darf ihm auch nicht gestatten, irgend eine Arbeit zu unternehmen. In dieser Einsamkeit ist Drehtus, wie eine amtliche Note mitteilt, gealtert, zerfallen; die Haare beinahe weiß, hält er sich an das Leben als an die letzte Hoffnung und zeigt bei jeder Gelegenheit eine furchtame und resignierte Folgsamkeit. Raun öffnet er von Zeit zu Zeit ein Buch, alle seine Tage verbringt er im Winkel seiner Hütte, er geht selten aus, er raucht und scheint zu träumen, den Blick in Thränen gebadet, in einer stumpfsinnigen Haltung. Einmal im Monat darf der Ex-Kapitän an seine Familie schreiben und einmal im Monat darf er Nachrichten von ihr erhalten. Es ist dem Verurteilten verboten, über etwas anderes als über seine persönlichen Verhältnisse zu schreiben, auch dürfen Mitteilungen anderer Art in den an ihn gerichteten Briefen nicht enthalten sein, nichts ist unterlassen, um den Verurteilten von der Außenwelt abzuschließen.

87 Tage unter Risspiraten.

Der Kapitän der italienischen Bark „Fiducia“, Ruzeto, der 87 Tage lang Gefangener der Risspiraten war, erzählt im „Corr. della Sera“ seine Erlebnisse. Das alte, der Ausbesserung bedürftige Schiff zog an mehreren Stellen Wasser und man mußte Tag und Nacht an dem Pumpen stehen. Der Kapitän bemerkte am Vormittag des 14. August, daß zwei ganz kleine Boote sich näherten und, da er einen Angriff fürchtete, forderte er seine Mannschaft auf, sich so gut wie möglich zu bewaffnen, aber nur der Bootsmann besaß einen Revolver, sonst hatte man nur Messer und Stride. Als das eine Boot in Aufweite gekommen war, legte ein Murre auf den Kapitän seinen Karabiner an und befahl ihm, den Bug nach dem Lande zu wenden. Der Italiener hielte seine Flagge und rief auf

spanisch, er müsse seinen Weg verfolgen. Nun entspann sich ein kurzes Feuergefecht zwischen dem Bootsmann und den Piraten, das weiter keinen Schaden anrichtete, bis der Bootsmann am Arm verwundet wurde. Dann wurde das Schiff in Besitz genommen, die Ladung, aus Holz bestehend, war für die Mauren nicht zu gebrauchen, aber was sich fortzuschaffen ließ, wurde weggeschleppt. Den Kapitän, den Bootsmann, einen jungen französischen Matrosen und den Koch nahmen sie mit, den letzteren schickten sie jedoch bald zurück. Die Gefangenen wurden in der ersten Nacht am Strande gelassen und später in die Berge zu einem gewissen Gahichi Omar gebracht. Hier mußten sie in ihrer Zerbte (das Wort bedeutet auf arabisch eine Umzäunung für Vieh) zusammen mit Ziegen und Ochsen auf der nackten Erde schlafen. In den kalten Nächten frohr man sehr und der Franzose starb nach einigen Wochen an Lungenerkrankung, als seine Befreiung schon nahe war. Sie wurden mit etwas Reis und geraubtem Schiffszwieback, der den Seeräubern nicht schmeckte, genährt. Am Tage durften sie auch zwischen den benachbarten Hütten spazieren gehen, doch ließ man sie nicht aus den Augen. Sie bewegten sich dann fast nur unter Frauen, die ihre häuslichen und landwirtschaftlichen Arbeiten verrichteten, die Männer kehrten meist nur einmal wöchentlich von ihren Raubzügen heim, um Beratungen abzuhalten. Als der Kapitän befreit wurde, hatte er nur ein Flanellhemd und einen leinenen Rod in Fetzen an-

Gemeinnütziges.

Petroleum-Brand zu löschen. Die wertvolle Eigenschaft der Milch, brennendes Petroleum sofort zu löschen, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Allen Hausfrauen ist anzuraten, sowohl die Kinder, wie die Dienstmädchen nachdrücklich darauf aufmerksam zu machen und an leicht zugänglicher Stelle in der Wohnung einen Topf mit „Säsmilch“ jederzeit vorrätig zu halten.

Goldene Ketten reinigen. Man thut sie in eine Flasche mit warmem Wasser, gibt etwas geschabte Seife hinzu und schüttelt recht tüchtig. Dann wäscht man sie mit reinem Wasser ab. Nachdem man etwas Stalpulver in Wasser, schüttelt wieder recht gut und spült die Ketten mit Wasser ab.

Buntes Allerlei.

Die Höhe der Meereswogen. Bei bewegter See erreichen die Meereswogen, die in besserer nun neun Sekunden anhalten, eine Länge von 260 Fuß und bei Orkanen eine solche von 400 bis 425 Fuß. Die längsten Wellen, die Dr. Schott jemals gesehen hat, waren im Indischen Ozean. Dort betrug ihre Dauer fünfzehn Sekunden, ihre Länge 1150 Fuß und ihre Geschwindigkeit über 46 Seemeilen (zu 1855 Meter) die Stunde. Die Höhe der Meereswogen ist nicht ganz so hoch, als man manchmal annimmt und „Wellen wie Berge hoch“, beruhen meistens auf dichterischer Erfindung. Die höchste Woge, welche Dr. Schott beobachtet hat, war 32 Fuß hoch. Wellen in der Höhe von 60 Fuß sind selten, und solche von 70 Fuß kommen nur ganz ausnahmsweise vor. Bei gewöhnlicher Luftströmung beträgt durchschnittlich die Höhe der Meereswogen 4 bis 5 Fuß.

Hitze und dichterische Thätigkeit und vor allen Dingen Hitze und Verbrennen stehen, nach Lombroso, in innigem Zusammenhang. Auch einige Beamte des Wetterbüreaus der Ver. Staaten beschäftigten sich seit etwa einem Jahre damit, einen solchen Zusammenhang aus der Statistik des Wetters einerseits und der Statistik der Verbrechen andererseits nachzuweisen. In den Wintermonaten Januar bis März ereigneten sich in den Ver. Staaten 1200 Selbstmorde, in den Sommermonaten Juli bis September dagegen 1600. Ermordet wurden im Winterquartal 1700 Personen, in den drei heißen Monaten dagegen 2500. Auch die Fälle von Lynchjustiz werden als Beispiel herbeigezogen: in Winter wurden 50 Personen in den Ver. Staaten gehängt, in der heißen Jahreszeit nicht weniger als 113.

„Ich meine, du könntest mit dem Herrn nach dem „Casé“ gehen,“ sagte sie dann halblaut. „Ich werde wohl die kurze Zeit mich hier aufhalten können, sollte es zu lange währen, so fahre ich nach dem Hotel,“ sagte sie laut hinzu.

Die Dame hatte, während sie sprach, zu meinem Kollegen hingesehen, als erwarte sie von dort her die Erlaubnis, bleiben zu können, aber der alte Herr war so eifrig mit Aufnahme des Protokolls beschäftigt, daß er scheinbar nicht gehört hatte, was gesprochen war. Ich trug ihm die Bitte der Dame noch einmal vor.

„Ich habe hier, wenn ich hiermit fertig bin,“ er deutete auf die Schrift, „mindestens noch eine Stunde zu thun; also die Dame kann ungeniert hier den Herrn erwarten.“

In der nächsten Sekunde verließ ich mit demselben das Zimmer. Als wir auf dem Korridor waren, blieb mein Begleiter stehen, als erwarte er eine Erklärung, die im Zimmer zu geben ich wohl beanstanden haben könnte. — „Ich bin ein Freund des Superintendenten,“ sagte ich, „durch Zufall erfuhr ich, daß derselbe gesucht werde, des Geschäftes in Potsdam wegen. Man spürte außerdem überall nach und kam auch hinter das Geschäft, welches Herr van Habermeister in der Dorothienstraße durch Feilner abgeschlossen hatte — jetzt hat man zwar Beweise, aber noch keine Spur — zu zögern wäre Thorheit gewesen, und da ich hier in Wien sehr gute Bekanntschaften habe, so fuhr ich schnell entschlossen mit Feilner herüber. Es ließ sich nun so bequemer machen, als ich noch den Rest der in Feilners Besitz befindlichen Noten geschildert unterzubringen mußte.“

Der Herr war sichtlich erschreckt über meine Mitteilungen, ihm fehlte jedes Wort der Entgegnung. Er sah finstern vor sich hin.

„Um was es sich jetzt handelt,“ fuhr ich fort, „ist folgendes: Feilner und ich haben auf der letzten Hälfte der Note mit einem ungarischen Gutbesitzer Bekanntschaft gemacht, der eine riesige Summe in österreichischen, guten Papieren bei sich hatte. Ich habe ihm versprochen, dieselben zu etwas höherem Kurs gegen russische Rubelnoten abzunehmen. Ich bin fortgegangen, um die Noten zu holen. Während Feilner und Habermeister mit dem Ungarn sich in einem Nebenzimmer befinden, sitzt der Witome im Salon, er läßt Ihnen sagen, Sie möchten das Zeug mitbringen und sollten es, da Sie mich ja begleiten, mir schon hier geben. Die Dame sollte, wenn Sie nicht gleich zurückkämen, nach dem Hotel fahren, um die nötigen Vorbereitungen zur Abreise zu treffen, da Sie noch diese Nacht reisen müßten; nun eilen Sie aber,“ drängte ich, „wir haben nicht zu viel Zeit.“

Wohl im ersten Moment erschreckt, aber dann sehr entschlossen, sagte er: „Wollen Sie dort unten im Korridor mich erwarten? Ich muß mit der Dame sprechen.“

Ich nahm meine mir angewiesene Stellung ein, unruhig dort hin- und hersehend. Der Korridor war nur noch schwach erleuchtet, und so konnte ich unbemerkt die beiden beobachten.

Die Dame hatte ihren Hut abgenommen, das konnte ich sehen, aber nicht, was sie damit vornahm, jedenfalls, sagte ich mir, hat sie denselben Aufbewahrungsort für die Falsifikate, den Herr Superintendent Jonas anzuwenden

beliebte. — Die Dame setzte ihren Hut wieder auf, dann sprachen sie noch einige Minuten und kamen nun den Korridor entlang zu mir hin.

„Die Dame wird uns begleiten,“ sagte der Herr in entschiedenem Tone.

Diese Disposition hatte außer meiner Berechnung gelegen, als ich den Beamten meine Instruktion gegeben; und wenn mir die beiden auch nicht fortkommen konnten, so lag die Sache doch nicht, wie ich sie haben wollte, um eine mögliche Szene hier im Theatergebäude zu vermeiden.

„Wollen Sie nicht dem alten Herrn sagen, daß Sie gehen? Er könnte sonst in seiner Freundschaft das Hans nach Ihnen durchsuchen lassen,“ sagte ich lachend, die Dame nicht beistimmend. „Wir gehen voran und erwarten Sie unten im Portal,“ sagte ich hinzu.

Ich ging mit dem Herrn einige Schritte, während die Dame dem Zimmer zuhritt.

„Hier, nehmen Sie,“ sagte er leise, indem er sich harr vor mich hinstellte, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß niemand in der Nähe sei, holte er aus den Taschen seines Rockes zehn Päckchen, in Seidenzeug eingeschlagen, es mußte eine nicht unbedeutende Partie von Falsifikaten sein, und doch mußte die Unterbringung eilig geschehen, die Dame konnte jeden Augenblick zurückkehren.

„Kommen Sie,“ sagte ich, während ich das letzte Päckchen in die Tasche schob, „es ist besser, wenn wir unten am Portal warten.“

Wir schritten den Korridor zur Treppe hin; dort stand einer der Beamten, der die Ordre hatte, die Dame nicht passieren zu lassen.

Ich hatte gesehen die Ausgangsthüre des

Gebäudes geöffnet, als von der Treppe her ein gellender Schrei zu uns drang. Im nächsten Moment sprang mein Begleiter auf die Straße hinaus, oder besser gesagt, er wollte hinaus-springen, die beiden Beamten, die vor der Thür Posto gefaßt, hatten sich auf ihn geworfen. Nach einigen Minuten war er gefesselt.

„Dort in den Flater!“ befahl ich, ich bin in einigen Minuten zurück.“ Ich eilte die Treppe hinauf und traf oben neben der Dame, die sich über die Frechheit des Beamten in großer Heftigkeit äußerte, meinen Kollegen. Sie mochte wohl hoffen, daß ihr Genosse und ich schon in Sicherheit wären und sie sich selbst durch hr entschiedenes Auftreten jeden Weiter-rungen entziehen könne. Sie hatte mir den Rücken zugekehrt und somit mein Kommen auf dem weichen Teppich nicht wahrnehmen können.

„Ja, ichau'n's, meine Gnädige,“ sagte mein Kollege in gemüthlicher Weise, „Sie scheinen hier in dem Gebäude heute nur weiter als Unannehmlichkeiten zu haben. Nun, ich denke, es wird das beste sein, ich begleite Sie, damit Sie wenigstens aus dem Theater hier herankommen.“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar,“ erwiderte die Dame in verbindlichen Ton. „Sie warnte sich zum Gehen, blieb aber wie erstarrt stehen, als sie mich sah.“

„Lassen Sie den Witome und den van Habermeister auch nach dem Polizeigefängnis schaffen, lieber Kollege, der andere Herr befindet sich schon unten in einem Wagen mit Ihren Beamten. Die Dame werden wir begleiten,“ sagte ich sehr ruhig.

(Schluß folgt.)

Kgl. Sächs. Militärverein.
Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr:
Monatsversammlung.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist wünschenswert.
D. B.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.
Morgen Sonntag nachm. 4 Uhr
Versammlung
in Schurigs Restauration.
Zahlreiches Erscheinen wünscht d. B.

Puppen-Köpfe,
-Körper, -Arme, -Beine, -Schuhe,
-Strümpfe, -Hüte zum Selbstgarnieren
empfehlen billigst
G. Busche.

Conserven
als: Stangenspargel, Schnitzspargel, Schnittbohnen, junge Erbsen, Früchte in Zucker
empfehlen billigst
Brettnig. F. Gotth. Horn.

Regenschirme
für Herren und Damen,
Spazierstöcke,
eigene und solide Arbeit,
Tabakspfeifen und Cigarrenspitzen
empfehlen einer geneigten Beachtung
Großröhrsdorf, Nordstraße 180.
Max Schöne,
Horn- u. Holzdrechsler.
NB. Regenschirme werden neu bezogen und repariert, sowie alle anderen Reparaturen an Spazierstöcken, Tabakspfeifen, Cigarrenspitzen usw. bestens ausgeführt. D. D.

Laubsägeholz
sowie sämtliche Laubsägeartikel empfehlen billigst
G. A. Boden.

Deutsches Haus.
Morgen Sonntag
ff. Stammabendbrot,
desgl. gutgepflegte Biere, sowie Kaffee mit
Käsefäulchen.
Es ladet ganz besonders ein
Hochachtungsvoll
Otto Hause.

Schützenhaus Brettnig.
Morgen Sonntag
Stamm:
Wiener Schnitzel mit jungem Gemüse
Es ladet ergebenst ein
H. Pfeiffer.

Gute Quelle.
Morgen Sonntag abends:
Stamm: Gänsebraten.
Freundlichst ladet dazu ein
Robert Steglich.

Garantiert reinen, feinsten
Blütenhonig,
a Pfund Mk. 1,20,
Seimhonig,
a Pfund 80 Pfg.
empfehlen
F. Gotth. Horn.

Kunstholz
in verschiedenen Farben, besser als Laubsägeholz, verhindert das Zerbrechen der Sägen, staubt nicht und zeichnet sich durch vorzügliche Haltbarkeit aus, sowie alle anderen Laubsägeartikel empfehlen billigst
G. Busche.

Auf mein großes Lager von
Winterüberziehern,
Joppen u. allerhand Stoffwaren
mache ich ein geehrtes Publikum von Brettnig und Umgegend aufmerksam.
Billigste Preise! Prompte Bedienung!
Klorenz Köhnel,
Großröhrsdorf.

1^o franz. und Südtiroler
Walnüsse
empfehlen billigst
G. A. Boden.

Rechtschule „Röderthal“.
Mittwoch am 8. Dez. abends 8 Uhr
gemüthlicher Herrenabend
in der Klinkte in Brettnig, wozu alle Mitglieder und Freunde des Vereins herzlich eingeladen sind.
Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde.
Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Bewohnern von Brettnig, Hauswalde und Umgegend zur Kenntnis, daß ich vom 6. d. M. an ein
Materialwaren-Geschäft
eröffne. Indem ich um gütige Unterstützung dieses Unternehmens bitte, sichere ich zugleich bei streng reeller Bedienung äußerst billige Preise zu.
Brettnig.
Mit aller Hochachtung
Ad. Moritz Grundmann.

Achtung!
Robert Edwin Weber.
Ersuche meine werthe Kundschaft, ihre **Rabattmarken** vom 10-20. d. M. in den Nachmittags- und Abendstunden abzugeben und die Prozente in Empfang zu nehmen.
Hochachtungsvoll
Robert Edwin Weber,
Großröhrsdorf, Schulstr. 273.

Wer will
auf den **Weihnachtstisch** eine gute langjährig garantierte
Winselmännische Nähmaschine
bringen, wer will nicht die **viele Reklame der Konkurrenz** mit bezahlen, dadurch **10 Mark** pro Stück billiger einkaufen, wer will eine extrastarte Maschine zur Schürzenfabrikation haben, wende sich an
Fritz Zeller, Brettnig,
älteste, reellste Nähmaschinen-Handlung und Reparatur-Werkstatt.
(Teilzahlungen gestattet.) Empfehle auch **Großmannsche Nähmaschinen** in bester Qualität.
NB. **Winselmänn-Nähmaschine** ist die beste und wurde mit der **goldenen Medaille** auf der Ausstellung ausgezeichnet.

Schurigs Restauration Großröhrsdorf.
Kommenden Sonntag und Montag:
Karpfenschmaus,
wobei ich mit versch. Speisen und Getränken bestens aufwarten werde und liebe Freunde und Gönner ganz ergebenst ein.
Max Schurig.

Da ich das Frisieren
nach neuester Methode erlernt habe, so empfehle ich mich den geehrten Frauen und Mädchen zu Festlichkeiten mit der Bitte, mich mit Aufträgen beehren zu wollen. Einfachste bis zur feinsten Puder-Frisur. Auf Verlangen komme ich auch ins Haus.
Frau Meta Breusche,
beim Deutschen Haus.

Als passende praktische Geschenke zum **Weihnachtstisch**
sind zu empfehlen:

Cassaschränke
(feuer- und diebstahlsicher),
Geld- und Werthkassetten von 12 Mk. an,
1898er Fahrräder, hochlegant, stehen zur gest. Ansicht bereit bei
Fritz Zeller.

Handtücherreste
zu verkaufen bei
Brettnig.
F. G. Horn & Sohn.

Einfache und doppelte Barometer
fertigt und repariert
Fridolin Boden, Großröhrsdorf.

Schönes kerniges Scheitholz
ist wieder angekommen und empfiehlt billigst
Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.
Trockenes gespaltene Holz ist jederzeit zu haben. Auf Wunsch liefere ins Haus.
D. D.

Gasthof zum Anker.
Nächsten Mittwoch den 8. Dezember
Schlachtfest.
Dazu ladet ganz ergebenst ein
Hochachtungsvoll
G. A. Boden.

Arbeitshosen
und
Kinder-Anzüge
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.
F. A. S. Schölzel.
Hochfeine, in Zucker eingefottene
Preiselbeeren
empfehlen billigst
G. A. Boden.

Apfelsinen,
Citronen, Prünellen
sind soeben frisch eingetroffen bei
F. Gotth. Horn.

Cacao,
garantiert rein, a Pfd. 1 Mk. 60 Pfg.
empfehlen
G. A. Boden.
Ein Heißluftmotor,
eine Pferdekraft, ein Jahr gebraucht, ist veränderungslos zu verkaufen in **Dhorn**
Nr. 96.

Schönes Kalbfleisch
empfehlen diese Woche
Bernh. Mattia

Rosshaare
kauft stets zu höchsten Preisen
Max Große,
Bürsten- und Pinsel-Fabrik.

Christbaumschmuck
in großer Auswahl, als sehr preiswert
empfehle ich: Cartons, enth. 12 Stück
große, bunt bemalte, überspannte Glasfugeln,
a Cartons 50 Pfg.
G. A. Boden.

Weihnachtskerzen
empfehlen billigst
G. A. Boden.

Ein
junges Mädchen
von 15 Jahren wird zum neuen Jahr zu häuslicher Arbeit gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Am Sonntag sind im Gasthof zur Sonne (zum Feuerwehrball) 1 Paar **Winter-Glacehandschuhe** verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition d. Bl.

Gasthof zu Klinkte.
Morgen Sonntag
starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
Adolf Beeg.

Deutsches Haus.
Morgen Sonntag
öffentliche Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
Otto Hause.

Goldne Sonne.
Morgen Sonntag starkbes.
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
H. Große.

Ein Lehrling
wird für kommende Ostern auf mein Kontor gesucht.
Pulsniß.
Aug. Brückner,
Seifenfabrik.

Tüchtige Mädchen
für Scheeren und Vorarbeiten finden in Beschäftigung bei
G. G. Boden & Söhne,
Großröhrsdorf.

Kravatten,
neue reizende Sachen, empfehle in sehr großer Auswahl und allen Preislagen
F. A. S. Schölzel.

Höchste Auszeichnung. **Königlich Sächsische Staatsmedaille.** Sächsisch-Thüringische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Leipzig 1897.
Die Muster sind gesetzlich geschützt.
Fabrikant von Lotze's luft- u. waschechten, unerschweren Seidenstoffen Hohensteiner Seidenweberei
Mech. Seidenstoff-Fabrik
Spezial-Seidenhaus u. Seidenstofffabrik schwarzer, weißer u. farbiger Braut-, Ball-, Gesellschafts- u. Strassen-Toiletten. Man verlange Muster bevor man anderswo kauft.
Königl. Grossherzogl. und Herzogl. Hoflieferant.